

Herr Saki ist Japaner. Frau Kobo auch: Genusinkongruenz in Nominalellipsen

Berry Claus & Aline Willy
Humboldt-Universität zu Berlin

berry.claus@hu-berlin.de

Der Ausgangspunkt dieser Untersuchung war die These, dass bestimmte Nomina (u.a. Nationalitäts- und Berufsbezeichnungen) ein asymmetrisches Verhalten in Bezug auf Ellipsen zeigen (Bobaljik & Zocca 2011). Demnach kann ein maskulines Prädikatsnomen als Antezedenz für einen elliptischen Satz mit weiblichem Subjekt fungieren aber nicht umgekehrt (vgl. (1)).

(1) a. *Karl ist Lehrer. Anna auch.* b. *Anna ist Lehrerin. Karl auch.*

Die Asymmetrie wird über die Identitätsanforderung an Ellipsen und Markiertheit- und Präsuppositionsannahmen erklärt. Nach der Identitätsanforderung muss die Ellipse in (1a) mit <ist Lehrer> aufgelöst werden und in (1b) mit <ist Lehrerin>. Für maskuline Formen wie *Lehrer* wird angenommen, dass sie keine Präsupposition von Sexus/Gender beinhalten, während feminisierte feminine Formen wie *Lehrerin* markiert seien und Sexus/Gender präsupponierten. Entsprechend sollte (1a) akzeptabel sein, und (1b) nicht. Wir haben die Asymmetriethese experimentell in einer Akzeptabilitätsstudie überprüft und zusätzlich den Einfluss von Numerus untersucht. Die Experimentalitems bestanden aus einem Antezedenzsatz mit einer Nationalitätsbezeichnung als Prädikatsnomen und einem elliptischen Satz. Von jedem Experimentalitem gab es vier Versionen: INKONGRUENZ (mask^{Antezedenz}-♀^{Ellipse} / fem^{Antezedenz}-♂^{Ellipse}) x NUMERUS (Sg/Pl), vgl. das Beispiel in (2).

(2) mask-♀_{Sg}: *Herr Saki ist Japaner. Frau Kobo auch.* | fem-♂_{Sg}: *Frau Kobo ist Japanerin. Herr Saki auch.* | mask-♀_{Pl}: *Herr Saki und Herr Kato sind Japaner. Frau Kobo und Frau Ito auch.* | fem-♂_{Pl}: *Frau Kobo und Frau Ito sind Japanerinnen. Herr Saki und Herr Kato auch.*

Die Akzeptabilitätsratings waren für 'mask-♀' sign. höher als für 'fem-♂'. Weitere Ergebnisse sprechen jedoch gegen die Asymmetriethese: Während NUMERUS keinen Einfluss auf die Ratings für 'fem-♂' hatte, waren die Ratings für 'mask-♀_{Pl}' sign. höher als für 'mask-♀_{Sg}'. Die Ratings von 43% der Proband*innen zeigten keine Asymmetrie. Ein Erklärungsansatz für die Ergebnisse ist, dass auch maskuline Formen sexus/gender-spezifisch interpretiert werden (z.B. Braun et al. 2005) und die höheren Ratings für 'mask-♀' auf einen *Exposure*-Effekt basieren, der für Pluralformen stärker ausfällt. Alternativ könnten die Ergebnisse mit einem Implikatur-Ansatz erklärt werden (vgl. Becker 2008). Die interindividuelle Variabilität könnte Unterschiede in der Grammatik und/oder in der Sensibilität für gender-faire Sprache reflektieren.

Literatur: • Becker, T. 2008. Zum generischen Maskulin. *Linguistische Berichte* 213. 65–75. • Bobaljik, J. & C. Zocca. 2011. Gender markedness. *Morphology* 21. 141–166. • Braun, F., S. Sczesny & D. Stahlberg. 2005. Cognitive effects of masculine generics in German. *Communication* 30. 1–21.